

Jazzcalation

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 15

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jazzcalation

Bevor Sie in Ihrer begreiflichen Verwirrung dieses gar seltsamen Wort «Tschässkäleischen» in irgendeinem Wörterbuch nachschlagen wollen, lassen Sie sich von mir, dem stolzen Wortschöpfer, aufklären. Zusammengesetzt ist es aus den wohlbekannten Begriffen «Jazz»

Von Giovanni

und «Escalation». Und es bezeichnet wohl am präzisesten die Situation, die den Musikfreund dieses Jahr im Tessin erwartet.

Jazzcalation steht für eine Ausweitung des letzten Sommer begonnenen (und an dieser Stelle ausführlich geschilderten) Jazzkrieges!

Nachdem das Wort Jazz im Tessin jahrzehntelang ausschliesslich wenigen Eingeweihten etwas bedeutet hatte, war es im Sommer 1985 plötzlich in aller Mund. Grund war der Auszug von Hannes Anrig mit seiner «Festa New Orleans Music» aus Lugano, das seine Initiative zu wenig zu schätzen gewusst hatte, nach Ascona. Gewinner sind denn letztes Jahr die Freunde des alten Jazz geblieben; denn Lugano wollte nun plötzlich selber und

wohl auch ein wenig Ascona «zleid» ein Jazz-Wochenende machen, sein «Traditional Jazz in Lugano».

Und eben dieses Jahr soll noch einiges dazu kommen. Um sich ungefähr ein Bild machen zu können, sei nur erwähnt, dass das ganze Tessin nur ungefähr so viele Einwohner zählt wie die Stadt Zürich! Und eben dieses Tessin will 1986 innert drei Wochen folgendes Jazz-Programm auf die Beine stellen:

Mitte Juni will Lugano die musikalischen Feindseligkeiten mit seinem «Traditional Jazz» eröffnen. Den Organisatoren soll inzwischen zu Ohren gekommen sein, dass im Jazz die Schwarzen Amerikas eine nicht ganz unbedeutende Rolle gespielt haben und noch spielen sollen. Sie wollen Indiskretionen zufolge bestrebt sein, zum einzigen schwarzen Alibi-Jazz des letzten Jahres für die diesjährige Ausgabe noch einen zweiten oder gar dritten zu suchen ...

Ascona habe man an einer Nebenfront bereits eine Niederlage zugeführt, weil man ihm die weit über Riehen hinaus bekannten

Basler «Hinterhof-Blues Brothers» ausgespannt und an den Luganersee verpflichtet habe.

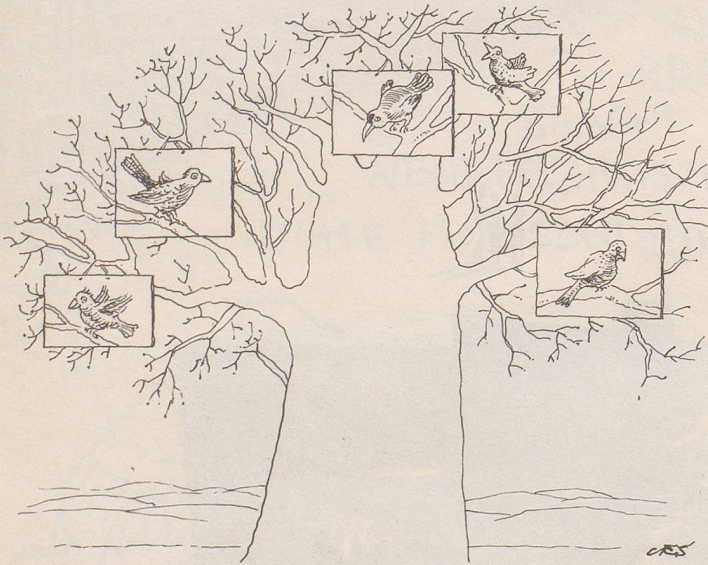
Dann wird allerdings zwölf Tage Jazzkriegsruhe herrschen im Tessin. Aber am letzten Juni-Wochenende beginnt Asconas Grossangriff. Nach dem letztjährigen «Festa»-Erfolg soll nun alles noch grösser werden. So stehen die ersten drei Tage im Zeichen des Blues, Spiritual und Ragtime. Erst das zweite, das erste Juli-Wochenende also wird wieder dem eigentlichen New-Orleans-Jazz gewidmet sein. Dazwischen soll das Thema aber noch an einem mehrtägigen Symposium von Experten aus Amerika und verschiedenen europäischen Ländern abgehandelt werden.

Ausgerechnet während dieses Seminars in Ascona holt Lugano nochmals zu einem mehrtägigen Gegenschlag aus. Der stadtbekannteste Einzelkämpfer wird dort wieder sein «Estival Jazz» durchpauken wollen, eingedenk der traurigen Tatsache, dass das, was er als den wahren supermodernen Jazz auf die Freiluftbühne stellen wird, in einem Jahr vielleicht nicht einmal mehr modern sein wird.

Glückliche Jazzfreunde, die dieses Jahr einmal mehr vor der Qual der Wahl stehen werden! Arme, arme Sponsoren, die das alles bezahlen sollen! Es braucht weder astrologische noch andere geheime Kräfte, um vorauszusehen, dass dann mit dieser Sommerkampagne der Jazzkrieg ein Ende haben wird. Oder, damit wir das der frohen Jazzmusik wirklich nicht angemessene kriegerische Vokabular verlassen, das ganze dürfte wohl zu einem Ausscheidungsrennen werden.

An den Jazzfreunden wird es liegen, jenem Veranstalter, jenem Ort im Tessin zum Sieg zu verhelphen, der – musikalisch und organisatorisch – am meisten zu bieten hat.

Drum, liebe Jazzfreunde, hört und wählt! Ein Sieger steht heute schon fest: Das Tessin, das Ende Sommer wenigstens sein «Bandedella»-Musik-Image losgeworden sein dürfte!



Ungleichungen

Dank Vera Fröhlich, der Sörgeli-Tante des Schweizerischen Beobachters, wissen wir jetzt auch das: «Homosexuelle Frauen haben es oft schwerer als homosexuelle Männer ...»

Boris

Gleichungen

Vom Chef der Berner Autobahnpolizei war zu erfahren:

«Ich erinnere mich noch, als wir vor 16 Jahren die erste Frau mit Alkohol am Steuer feststellten. Damals war das eine Sensation! Heute ist es fast unmöglich, zu sagen, dass es im Fahrverhalten noch Unterschiede gibt zwischen Mann und Frau. Das gilt für Geschwindigkeitsübertretungen genauso wie für Fahrern in angetrunkenem Zustand ...»

Boris

Die Dschungelsensation

Eine Fabel von Peter Kilian

In seinem Dschungelreich liess der Tiger die unerhörte Nachricht verbreiten, dass er seiner Bluttaten müde geworden sei und sich nach einem Leben in Frieden und Eintracht mit allen seinen Mitgeschöpfen sehne. Er habe deshalb den Entschluss gefasst, sich seine Reisszähne ausbrechen zu lassen und künftig nur noch vegetarisch zu leben.

Mit Windeseile verbreiteten die Vögel, und allen voran die Papageien, die Heilsbotschaft und Sensation des Tages mit einem ohrenbetäubenden Spektakel. Ein grosses und unendlich erleichtertes Aufatmen ging durch den Dschungel. Unzählige Tiere, die vor Schreck schon erstarrten, wenn sie sein hungriges Knurren nur von ferne hörten, wurden jetzt nicht müde, den Herrscher des Urwalds hochleben zu lassen und seine Friedensliebe vieltausendstimmig zu lobpreisen. Vor allem die Affen gerieten ausser Rand und Band und vollführten einen Höllenradau; denn auch sie hatten der Blutgier des Tyrannen nicht wenige Sippenangehörige als Hauptmahlzeit oder Zwischenverpflegung geopfert.

Nur der Marabu machte den Rummel nicht mit. Und weil dem Griesgram und Allesfresser auch in dieser feierlichen Stunde niemand Gehör schenkte, sprach er zu sich selbst: «Warten wir doch erst einmal in Ruhe ab, ob er seinen Entschluss auch tatsächlich ausführt. So wie ich den blutgierigen Burschen zu kennen glaube, hat er nur Zahnweh. Wenn ihm aber der kranke Zahn die Hölle nicht mehr heiss macht, kommt er bestimmt wieder auf andere Gedanken und lässt die Reisszähne stehen. Ich kenne doch meine Pappenheimer.»